

# Pläne für eine neue Geldschöpfung

**Vollgeld** Eine Initiative rückt die Aufgabe der Schweizerischen Notenbank in ein neues Licht

VON ISABEL STRASSHEIM

Die Banken- und Finanzkrise hat die Frage nach dem Geld neu gestellt. Wie wird Geld geschöpft? In den letzten Jahren ist die Diskussion unter Ökonomen neu ausgebrochen. Und sie dürfte nun in der Schweiz auch in der Politik und im breiten Publikum anstehen. Denn im Frühjahr 2014 startet die Unterschriftensammlung für die Vollgeld-Initiative, wie die Initianten, der Verein Monetative Modernisierung (MoMo), gestern auf einer Medienkonferenz in Zürich ankündigten.

MoMo rückt damit den Finanzsektor in den Fokus. In der klassischen Ökonomie galt der als Blutkreislauf für die Wirtschaft und hatte damit zwar eine wichtige Funktion, war aber selbst irrelevant. Seit geraumer Zeit aber mehrten sich in internationalen Institutionen und Medien die Stimmen, die ihn als Auslöser der Krise sehen. Und das nicht etwa wegen der Vergabe von Subprime-Krediten durch US-Banken. Sondern wegen der generellen Geldschöpfung durch die Banken. Was für viele verblüffend ist, haben unter anderem die «Frankfurter Allgemeine Zeitung»

oder der Chefökonom der US-Ratingagentur Standard & Poor's, Paul Sheard klargemacht: Das weitaus meiste Geld wird nicht von der Notenbank, sondern von den Geschäftsbanken geschöpft. Egal ob UBS oder Raiffeisenbank – sie alle weiten die Geldmenge auf eigene Faust aus.

## Kredite aus dem Nichts

Denn Banken fungieren nicht als Vermittler und leiten die Ersparnisse der einen Kunden an andere Kunden weiter, die einen Kredit brauchen, wie das der landläufigen Überzeugung entspricht. Dagegen Sheard: «Ein Kredit wird nicht aus Einlagen geschaffen.» Genau das Gegenteil sei der Fall: Kredite schaffen erst die Einlagen. Der Chefökonom bezieht sich damit auf die Tatsache, dass Banken bei der Vergabe eines Kredites ihrem Kunden die Kreditsumme gutschreiben und sie in ihrer Bilanz zugleich als Forderung verbuchen. Das Geld wird also von der Bank aus dem Nichts geschaffen, was jedem Ordoliberalismus widerspricht.

Das stellt das Geld- und Bankverständnis der breiten Masse auf den Kopf. Und genau darum geht es der Vollgeld-Initiative: Sie will die Geld-

schöpfung durch die Geschäftsbanken unterbinden und per Verfassung nur noch der Schweizerischen Nationalbank das Recht zusprechen, Franken zu schöpfen. Das Ziel der Initianten dabei: Auf diese Weise soll die uferlose und ungesteuerte Geldmengenausweitung gestoppt werden. Denn die SNB soll ihre Geldschöpfung wenn möglich an das Wirtschaftswachstum binden, wie es eine

potenzialorientierte Geldmengenpolitik will.

## Immobilienblasen verhindern

Die MoMo-Initianten sind überzeugt, dass durch das Vollgeld – also das Monopol der SNB über die gesamte Geldschöpfung – Wirtschaftseinbrüche und Blasen wie auf dem Immobilienmarkt verhindert werden könnten. Denn einer zügellosen Kreditvergabe wäre damit der Riegel vorgeschoben. «Finanzblasen und Spekulationen können nicht mehr durch übermässige Geldherstellung der Banken aufgepumpt werden», so MoMo-Präsident Hansruedi Weber.

Ein Nebeneffekt wäre der Seigniorage-Gewinn für die öffentliche Hand: Das ist der Profit, der der Zentralbank bei der Geldschöpfung zufällt. Früher war dies der Münzgewinn. Die Vollgeldreformer gehen davon aus, dass der SNB und letztlich dem Staat bei einer Umwandlung in Vollgeld 300 Milliarden Franken zufließen. Verlierer wären die Investmentbanken: Sie können nicht mehr mit selbst geschaffenen Geld in Finanzprodukte investieren, sondern müssten dieses gegen Zinsen von der SNB beziehen.

## ■ BEIRAT: HILFE AUS ST. GALLEN

Zum Beirat des Vereins Monetäre Modernisierung gehören eine Reihe von Professoren: zum Beispiel **Hans-Christoph Binswanger**, der Volkswirtschaft an der Universität St. Gallen gelehrt hat, und **Philippe Mastronardi**, der ebenfalls in St. Gallen öffentliches Recht unterrichtete. Der deutsche Wirtschaftssoziologe **Joseph Huber** ist einer der Väter des Vollgeldkonzeptes: «Es ist so viel Buchgeld im Umlauf, dass die Zentralbank kaum mehr eine Rolle spielt. Deshalb hat auch die Krisenanfälligkeit des Systems massiv zugenommen», sagte er gestern in Zürich. (ISA)